

Schneller als der Rettungswagen

Im Ernstfall zählt jede Minute. Die First Responder Plus aus dem Sense-Oberland sind oft vor der Ambulanz am Unfallort und überbrücken die Zeit bis zum Eintreffen der Rettungskräfte.

Selina Grossrieder

Plaffeien «Bereit, Schock wird vorbereitet. Achtung, jetzt darf niemand den Patienten berühren», weist ein Mann mit Defibrillator zwei Rettungskräfte an. Es folgt ein kurzer Schock, dann geht es auch schon weiter mit Beatmen und einer Herzmassage im Rhythmus des einschlägigen Beatles-Lieds «Yellow Submarine». Bei den Rettungskräften handelt es sich allerdings nicht um professionelle Rettungssanitäter, sondern um Freiwillige aus dem Verein First Responder Plus im Sense-Oberland. Neunmal im Jahr üben sie für den Ernstfall. Die FN begleiten sie bei einer dieser obligatorischen Übungen in Schwarzsee.

Nah an der Realität

Steile, sich windende Bergstrassen führen nach der Alarmierung zum fiktiven Unfallort. Im Privatauto machen sich die Freiwilligen auf zum zweiten Übungsszenario an diesem Abend und finden die verunfallte Person unter einem Heuballen begraben vor. Dass die Übung heute draussen stattfindet und nicht wie meist im Feuerwehrlokal in Plaffeien, hat einen guten Grund: «Die Kälte schindet ordentlich Eindruck», findet Mo El Attar, Vereinspräsident und langjähriger Rettungssanitäter. So lägen die simulierten Unfälle viel näher an der Realität.

Immer mit dabei haben die Freiwilligen auch einen speziell für sie konzipierten Rucksack. Darin befinden sich nebst Standardmaterial aus Erste-Hilfe-Koffern auch eine Sauerstoffflasche, ein Defibrillator und ein Medikament gegen schwer allergische Reaktionen. So können die Vereinsmitglieder bei Bewusstlosigkeit, Blutungen oder auch starker Atemnot sofort reagieren. «Das



Möglichst realitätsnah sollen die Übungseinsätze der First Responders Plus sein.

Bild: Marc Reidy

Ziel ist es, optimalerweise erste Hilfe zu leisten, bevor jemand reanimationspflichtig wird», erklärt El Attar.

Langes Warten im Oberland

Das Pilotprojekt gibt es bereits seit 2014. «Die Idee entstand aus einer Versorgungslücke», erklärt El Attar. Denn nachts rückt die Ambulanz von Wünnwil ins Oberland aus. Mit Blaulicht dauere das schon mal 35 Minuten bis nach Schwarzsee. Bei ersten Unfällen jedoch kann jemand mit einer schweren Blutung in nur zehn Minuten verbluten. In solchen Situationen können die Laienretterin-

«Jeder bringt seine Talente mit ein.»

Mo El Attar
Vereinspräsident

nen und -retter einen entscheidenden Mehrwert bieten, findet El Attar. Schliesslich sind sie in fünf bis zehn Minuten vor Ort. Gleichzeitig betont er ihre Grenzen: «Die Ambulanz wird dadurch nicht obsolet.» Die freiwilligen Retterinnen und Retter sollen lediglich die Zeit bis zum Eintreffen der Rettungssanitäter überbrücken, diese aber nicht ersetzen.

Verschiedene Hintergründe

Rund 25 aktive Mitglieder zählt der Verein mittlerweile. Im Alltag üben sie ganz unterschiedliche Berufe aus. Unter ihnen sind Polizisten, Handwerker und

auch Pflegefachpersonen. «Jeder bringt seine Talente mit ein», so El Attar. In den Übungsszenarien geht es darum, alle auf einen ähnlichen Wissensstand zu bringen. Nach den Übungen erhalten die Freiwilligen Feedback von professionellen Rettungskräften der Ambulanz Sense.

Bei der Übung ist auch der gelernte Schlosser Phil Cotting dabei. Vom Verein erfuh er während seiner Zeit im Zivilschutz. Ein Kollege hörte aufgrund eines bis dahin unbekanntes Herzfehlers plötzlich auf zu atmen. Alarmiert durch die Einsatzzentrale 144 war sofort ein First Responder Plus zur Stelle. «Da habe ich

ihre Arbeit hautnah miterlebt», so Cotting. Inspiriert von diesem Erlebnis absolvierte er schliesslich selbst die Ausbildung.

Finanzielle Hürden

Obwohl die Einsätze der Laienhelferinnen und -helfer nicht vergütet werden, hat der Verein keine Schwierigkeiten, Freiwillige zu finden. «An Interesse mangelt es nicht», sagt El Attar. Schwieriger sei jedoch die Planungssicherheit. «Die Finanzen sind unsere grösste Hürde», erklärt er.

Zurzeit finanziert sich der Verein durch Gönnerbeiträge, Spenden und Zuwendungen von privaten und öffentlichen Stellen. Die Grundausbildung und die dazugehörige Ausrüstung jedes Mitglieds kosten rund 5000 Franken. Dazu kommen Kosten für Übungen und auch die Instandhaltung der Ausrüstung. Jeder Einsatz kostet den Verein rund 250 Franken. Für die Menschen in Not sind die Hilfeleistungen allerdings gratis.

Seit Annahme des Gegenvorschlags zur Initiative «Für bürgernahe öffentliche Spitalnotaufnahmen 24/24» im Juni hat der Verein im Sense-Oberland an Bedeutung gewonnen. Der Gegenvorschlag sieht vor, die Interventionszeiten in abgelegenen Regionen zu verbessern. Zu diesem Zweck soll unter anderem ein Netz aus ehrenamtlichen Akteurinnen wie den First Responders Plus gestärkt werden. In welcher Form diese Unterstützung erfolgen wird, ist bislang unklar.



Video

Scanne den QR-Code